**Reflexion zum Umgang mit dem Thema Sterben und Tod in unserer Gesellschaft**

**Drei Texte über den Umgang der Menschen in der modernen Gesellschaft mit dem Thema Sterben und Tod**

***Text 1: Stefanie Reuter[[1]](#footnote-1)***

*Während die Menschen früherer Zeiten in der bewussten Erwartung des Todes lebten und so genannte „artes moriendi“ – Abhandlungen über die rechte Art und Weise eines heilsamen Sterbens – die Menschen auf ihren bevorstehenden Tod vorbereiteten, wird der Tod in der modernen Gesellschaft verdrängt und der Themenbereich „Tod und Sterben“ mit einem Tabu belegt.*

*Die These von der Tabuisierung und Verdrängung des Todes in der modernen Gesellschaft bringt zum Ausdruck, dass dem Tod und der Endlichkeit des Lebens keine Bedeutung für die individuelle Lebensplanung und Weltdeutung beigemessen wird oder anders formuliert: Tod und Sterben sind aus der Öffentlichkeit verschwunden, der Tod wird nicht wahrgenommen, geleugnet. Die Menschen leben so, als gebe es ihn nicht.*

*Bei der Verdrängung des Todes handelt es sich um ein relativ junges Phänomen; erst mit den geistesgeschichtlichen Veränderungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts – das Vertrauen in ein von Gott gelenktes Weltgeschehen, dem auch der menschliche Lebenszyklus unterlag, wurde abgelöst durch ein naturwissenschaftlich geprägtes Weltverständnis (Aufklärung) – vollzog sich der Wandel der Einstellungen der Menschen zu Tod und Sterben.*

*Der Tod, bis dahin als von Gott gewollt verstanden und somit Anlass der Ergebung, wird nunmehr auf natürliche Wirkkräfte zurückgeführt und scheint damit beherrschbar; wissenschaftliche Anstrengungen zielen auf Lebensverlängerung und Hinauszögerung des Todes. Nach Auffassung zahlreicher Autoren gipfelt die moderne Fortschrittsideologie im Anspruch auf eine technische Bemächtigung der Natur und die Überwindung des Todes.*

*Vor diesem Hintergrund scheinen die Menschen heute nicht mehr geneigt, über den Tod nachzudenken. Das Thema passt nicht mehr in eine Gesellschaft, die durch einen gewaltigen Sprung nach vorn in Wissenschaft und Gentechnologie geblendet ist. Der Tod ist unmodern und nicht gesellschaftsfähig. Als Sinnbild der Unverfügbarkeit widerspricht er den gesellschaftlichen Idealen von Stärke, Tüchtigkeit, Erfolg und Fortschritt.*

*Der Versuch der technisch-zivilisatorischen Beherrschung der Natur gerät angesichts des Todes jedoch an seine Grenze. Die Konstanz des Todes offenbart menschliche Ohnmacht, um deren Verschleierung willen der Tod auf der gesellschaftlichen Ebene ignoriert und verdrängt werden muss.*

## *Ernst Bloch: Vorm Sterben nicht reden*

*Wie drängt man die letzte Angst von sich ab? Heute fällt das vielen nicht mehr so schwer wie in unaufgeklärten Tagen. Die Uhr schlägt, wieder ist es eine Stunde näher zum Grab. Doch der Blick auf dieses ist zerstreut, oder er wird künstlich kurzsichtig gemacht. Wie es vorläufig steht, ist die Furcht vorm Alter quälender geworden als das Denken an den Tod. Er soll nicht erinnert werden, billige Bilder verdrängen ihn.*

*Die Menschen waren niemals neugierig, ihre immer weniger werdenden Jahre zu zählen, doch was bürgerlich nur in den Tag hinein lebt, wird unter anderem dazu ermuntert, überhaupt nicht ans Ende zu sehen. So staut sich alles auf einen rotbäckigen Anfang zurück, und ist er nicht mehr da, so wird falsche Jugend angeschminkt. Das Sterben wird weggeschoben, nicht als ob man so gern lebte, aber auch nicht, als ob man irgendwo gern in ein Kommendes sähe oder sehen ließe, auch nicht an diesem persönlichen Punkt. Man lebt derart in den Tag wie in die Nacht hinein, des dicken Endes soll nirgends gedacht werden. Gewünscht wird hier lediglich, nichts davon zu hören und zu sehen, selbst wenn das Ende da ist. Wodurch die Furcht wenigstens schrumpft, flach wird, wie so vieles Übrige auch.*

***Textbeispiel 3***

*„Mitten im Leben sind wir vom Sterben umfangen.“ Auf den Göttinger Sterbeforscher Kay Blumenthal-Barby trifft dieses berühmte Zitat in besonderem Maße zu. Seit über 20 Jahren beschäftigt sich der Dozent an der Abteilung Medizinische Psychologie der Universität Göttingen in seinen Forschungen mit dem Thema Tod. Er hat das über 500 Seiten starke „Lexikon der letzten Dinge“ herausgegeben, in dem von Aas bis Zombie alles Wissenswerte rund um Sterben, Tod und Trauer gesammelt ist. Inzwischen ist Blumenthal-Barby auch in einem Lexikon der anderen Art vertreten: im Guiness-Buch der Rekorde, und zwar mit der weltweit größten Sammlung von Beileidskarten sowie von Sanduhren, die seit Jahrhunderten als Symbole des Todes gelten.*

*Die ältesten Beileidskarten stammen noch aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Im Vergleich zu heutigen Trauerkarten seien deutliche Unterschiede erkennbar, sagt Blumenthal-Barby. „Damals wurden die meisten Karten in Tiefschwarz gehalten und waren wunderschön gestaltet.“ Viele Karten hatten kostbare, silberfarbene Aufdrucke auf schwarzem Grund, manche waren auch mit schwarzen Schleifen verziert. Die Motive seien zumeist typische Todessymbole wie Kreuze, Kränze, Engel, Lilien, Trauerweiden oder Grabsäulen.*

*Schon bald nach 1920 habe sich das Aussehen der Beileidskarten geändert, sagt Blumenthal-Barby. Damals hätten statt des tiefen Schwarz graue Farbtöne dominiert. Diese Tendenz habe sich fortgesetzt. Heutzutage seien viele Beileidskarten kaum noch zu unterscheiden. Dieser veränderte Umgang mit dem Thema Tod zeigt sich nach den Beobachtungen des Sterbeforschers auch in anderen Bereichen. Inzwischen seien beispielsweise Bestattungsfahrzeuge kaum noch von anderen Autos zu unterscheiden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts seien die Bestattungsfahrzeuge dagegen nicht nur pechschwarz, sondern bei Beerdigungen auch immer prächtig geschmückt gewesen. Auch andere Zeichen der Trauer wie Witwenschleier oder Kondolenzband seien völlig aus der Mode gekommen. All dies zeige, dass die Gesellschaft das Thema Tod zu verdrängen suche: „Sterben stört, und alles, was daran erinnert, wird beiseite geschafft.“*

**Arbeitsaufgaben zu den Texten:**

1. Formuliere die zentrale These in den drei Texten in eigenen Worten. Skizziere die zentralen „Belege“ für diese These.
2. Nimm zu der zentralen These in einem Text aus deiner persönlichen Sicht entweder zustimmend oder widersprechend Stellung. Begründe deine Position.
3. In den Texten ist von einer traditionellen „ars moriendi“ („Kunst des Sterbens“) die Rede, die es in traditionellen Kulturen gegeben habe. Damit ist gemeint, dass Menschen – weil sie in ihrem alltäglichen Leben immer wieder unmittelbar mit Sterben und Tod konfrontiert waren – gelernt haben, in ritualisierter Form mit dieser menschlichen Grenzsituation umzugehen. In der modernen Welt sei diese „ars moriendi“ weitgehend verschwunden, meinen die VerfasserInnen. Was waren die „Eckpfeiler“ der traditionellen „ars moriendi“ (Lebensverständnis, Menschenbild, Konfrontation mit Sterben und Tod, Religion, Rituale und Traditionen).
4. Was sind / wären Indizien und Belege dafür, dass wir heute in einer Kultur / einer Zeit leben, in der die Themen Tod und Sterben tabuisiert und verdrängt werden? Welche Ursachen könnte eine solche Verdrängung haben? Welche problematischen Konsequenzen kann / könnte eine solche Verdrängung haben?
5. Implizit wird in den Texten eine neue „ars moriendi“ gefordert. Was könnten Eckpunkte einer „modernen Kunst des Sterbens
6. Wenn wir über Tod und Sterben reden, müssen wir uns zuerst noch einmal bewusst machen, dass es ganz unterschiedliche Formen von Tod und Sterben gibt. Gestalte dazu ein Mind-Map oder ein Cluster; eine Wortfeldsammlung; (z. B. der Tod als Erlösung, Altertod, Tod durch Unfall, Sterben als langsamer Prozess, Suizid, …)
7. Wo kommt in Zusammenhang mit dem Thema Tod – Sterben die Ethik ins Spiel. Sammle Fragestellungen und Themenbereiche mit ethischer Relevanz
1. Texte aus: „Sterben, Tod, Trauer“, Klett-Reihe-Ethik, S 7 [↑](#footnote-ref-1)